

Tonnenweise tote Fische im Oder-Zufluss Bober

Beim Ablassen von Wasser aus einer Talsperre in Polen sterben viel mehr Fische als erwartet. Die Bevölkerung ist alarmiert. Erinnerungen an das Oder-Fischsterben werden wach. *Von Nancy Waldmann*

Teppiche toter Fische bedecken die Wasseroberfläche. Die aktuellen Bilder vom Fluss Bober und der Talsperre Pilchowice dürften auch in Brandenburg ein Déjà-vu mit Schrecken auslösen. In Polen jedenfalls sitzen Schock und Empörung tief - natürlich haben alle die Bilder vom Sommer 2022 vor Augen, als eine todbringende Welle durch die Oder ging und massenhaft Fische dahinraffte. Von einer „Öko-Katastrophe“ am Bober (poln. Bóbr) berichten Bürger und Journalisten. Der 272 Kilometer lange Bober entspringt im Riesengebirge und mündet unweit der Grenze zu Brandenburg bei Krosno in die Oder. Die Bober-Talsperre - der zweitgrößte Staudamm Polens - befindet sich bei Flusskilometer 196 und muss wegen Schäden nach dem Hochwasser 2024 saniert werden.

Staudamm in Polen 2024 bei Hochwasser beschädigt
Aus diesem Grund wird das Wasser aus dem riesigen Stausee seit Anfang des Jahres in zwei Etappen abgelassen. Die zweite Etappe begann Anfang Juni. Maximal ein Meter pro Tag werde der Wasserspiegel sinken, teilte das Unternehmen Tauron damals mit, das die Talsperre in öffentlichem Auftrag saniert.

Mitte Juni tauchen im Netz erste Videos von verschmutztem Wasser von fast schwarzer ölig aussehender Farbe auf, das unterhalb der Staumauer durch den Bober floss. Ende Juni dann im schon fast leeren Stausee werden massenhaft tote Fische gemeldet. Auch in den Bober fließen Kadaver und der Bodensatz aus dem 1976 zum letzten Mal geleerten Stausee. Angler versuchen Fische zu retten, viele Neugierige reisen zur Talsperre - nicht unbedingt wegen der toten Fische, sondern um die leere, hundert Jahre alte Talsperre zu besichtigen, in der Überreste eines einst gefluteten Dorfs zum Vorschein gekommen sind. Das Unternehmen Tauron hatte zuvor pflichtgemäß Fische umgesiedelt und davor gewarnt, dass bei einem solchen Unterfangen Fischsterben unvermeidlich sei. Das Ausmaß hat jedoch schockiert. 15 Tonnen Kadaver wurden abgefischt, wie das Umweltministerium am 4. Juli mitteilte. Inzwischen sollen es laut „Radio Zet“ 24 Tonnen sein. Zum Vergleich: Bei der Oder-Katastrophe vor vier Jahren waren es 350 Tonnen.

Seit dem vergangenen Wochenende herrscht Bade-, Angel- und generelles Nutzungsverbot am Bober bis 30 Kilometer flussabwärts der Talsperre. Die Hygienebehörde Sanepid empfahl den Einwohnern von Pilchowice und umliegenden Orten das Trinkwasser aus dem Hahn vorsorglich abzukochen. Die Staatsanwaltschaft prüft inzwischen den Vorfall mit dem Verdacht auf Gewässerverunreinigung und Schädigung des Ökosystems. Sie sieht die Planungsunterlagen von Tauron durch.

Quecksilber-Konzentration im Fluss gestiegen
Laboruntersuchungen der regionalen Umweltinspektion vom 30. Juni 2026 ergaben einen gefährlich niedrigen Sauerstoffgehalt im Umfeld der Talsperre. Außerdem eine weit überhöhte Konzentration von Schwebstoffen - das sind Partikel im Wasser, die sich nicht absetzen. Der Dreck von 50 Jahren seit der letzten Entleerung der Anlage sowie die Hitze hat die Fische erstickt, lautet die Erklärung des Investors.

Laborergebnisse aus Polen zeigen nicht, dass der Vorfall durch toxische Chemikalien verursacht wurde.

Thomas Frey
Sprecher Landesamt für Umwelt Brandenburg

Aber war es unvermeidlich? Umweltministerin Paulina Henning-Kloska äußerte sich am Dienstag (7.7.) zur Lage in Pilchowice: Die für die Maßnahme angeordnete Schwebstoff-Grenze von 80 mg/l sei vielfach überschritten worden - gemessen wurden über 10.000 mg/l. Die Ministerin ordnete eine dringliche Überprüfung des Vorgehens an. In denselben Wasserproben wurde auch ein erhöhter Quecksilber-Gehalt festgestellt. Am 1. Juli lag der bei 0,185 µg/l - deutlich über dem Grenzwert von 0,07 µg/l. Seither jedoch sank der Quecksilber-Wert laut den Behörden wieder unter die Norm. Auch die Sauerstoffwerte hätten sich inzwischen verbessert. An mehreren Stellen wird der Fluss mit Sauerstoffgeräten „beatmet“. Der Abfluss von Schlamm soll eine Barriere verringern. Tote Fische



Tote Fische abgesammelt aus dem Bober unterhalb der Talsperre Pilchowice bei Jelenia Góra in Polen. Foto: Krzysztof Wilczewski

seien zuletzt nicht mehr festgestellt worden. Kritik an den Behörden gibt es viel. Krzysztof Wilczewski, Angler aus Lwówek Śląski am Bober, berichtet frustriert, wie er bereits am Morgen des 29. Juni die 112 wählte, um die Umweltkatastrophe zu melden, da er massenhaft Fische im dickflüssigen schwarzen Flusswasser zappeln und verenden gesehen habe. Nach zehn Minuten habe er vom Feuerwehrchef die Antwort bekommen, dass man weder Mittel noch Kompetenzen habe, um einzuschreiten. Er möge sich bei Tauron melden - dem Unternehmen, das die Talsperre saniert. Anwohner sind beunruhigt und in Sozialen Medien werden Vermutungen aufgestellt über Schwermetalle und Giftstoffe, womöglich radioaktiv, die durch den schlammigen Bodensatz freigesetzt worden sein könnten. Im nahen Riesengebirge, 30 Kilometer entfernt vom Stausee, wurde

nach dem Zweiten Weltkrieg nämlich zeitweise Uran abgebaut. Der wojewodschäftlich eingesetzte Krisenstab dementiert, dass zur Zeit weitere Gefahren bestehen und versichert, jedem Hinweis nachzugehen. Wie schon bei der Oder-Katastrophe 2022 schauen die Angler den staatlichen Akteuren kritisch auf die Finger. Der Angelverein Grodzkie Jelenia Góra kündigte am 8.7. an, mit der Umweltorganisation WWF Polska eigene Messungen am Bober vornehmen zu wollen. Man traut den behördlichen Messungen nicht. **Noch nichts Auffälliges an Brandenburger Oder** Der Bober fließt in die Oder und diese fließt nach Brandenburg. Wurden die Landesbehörden aus Polen informiert? Ja, bestätigt der Sprecher des Landesamts für Umwelt (LfU), Thomas Frey. Zuerst traf am 1. Juli eine Meldung eines polnischen Bürgers ein. Am

2. Juli nahm die Internationale Kommission zum Schutz der Oder Stellung, zu der Behörden aus Polen, Tschechien und Deutschland gehören. Am 4. Juli wurde Brandenburg gemäß Internationalem Alarmplan für die Oder von polnischen Behörden informiert. Die Laborergebnisse aus Polen deuten nicht darauf hin, dass der Vorfall durch Verunreinigung mit toxischen Chemikalien verursacht wurde, so LfU-Sprecher Frey. Sie bestätigen jedoch einen sehr hohen Gehalt an Schwebstoffen und eine Verschlechterung der Wasserqualitätsparameter, typisch für aufgewirbelte Bodensedimente und Sauerstoffmangel, so das LfU weiter. Nicht angeschlagen hat bisher das Wasserfloh-Toximeter in Frankfurt (Oder), das Giftstoffe im Fluss anzeigen kann. Auch an der automatischen Messstelle in Frankfurt gab es laut LfU bei Sauerstoff und weiteren Werte bisher keine Auffälligkeiten.

Bewusstlose Frauen missbraucht

Weil ein Mediziner aus China in einer Chatgruppe Tipps zur Betäubung gab, wurde er jetzt zu fünf Jahren Haft verurteilt.

Berlin. In einer Chatgruppe tauschten sich mehr Männer über sexuelle Übergriffe auf betäubte Frauen aus. Einer von ihnen gab medizinische Ratschläge zur Sedierung von Opfern. Der 32-Jährige aus China, inzwischen promovierter Mediziner, ist jetzt am Landgericht Berlin zu fünf Jahren Haft verurteilt worden - wegen Beihilfe zur schweren Vergewaltigung sowie der schweren sexuellen Nötigung in drei Fällen. Der Angeklagte habe als Mitglied eines Missbrauchs-Netzwerks innerhalb der Chatgruppe wiederholt Ratschläge zur Sedierung von Frauen gegeben. Es handle sich um gravierende Straftaten, betonte der Vorsitzende Richter Thilo Bartl. „Solche Fälle sind frauenverachtend, weil Frauen zu reinen Objekten degradiert werden“, so der Richter bei der Urteilsverkündung. Aus Sicht des Gerichts muss man davon ausgehen, dass es sich um ein Massenphänomen handelt. Der Richter wies unter anderem auf ein Verfahren in Großbritannien hin. „Sexualstraftaten werden nicht mehr still und heimlich begangen, sondern öffentlich im Internet verbreitet und beklatscht.“ Ein Mitglied der Chatgruppe hat laut Urteil serienmäßig Frauen überfallen und vergewaltigt. Der Angeklagte habe ihm ein konkretes Beruhigungsmittel empfohlen. Aus den Chatnachrichten ergebe sich, dass der später in Frankfurt am Main angeklagte Täter das Mittel verwendet habe, so der Richter. Das Gericht habe „keine Zweifel, dass das eine Beihilfe ist“.

Ermittlungen gegen Netzwerk
Der jetzt verurteilte Mediziner, der sich seit September 2025 in Untersuchungshaft befindet, soll Anfang 2024 zu acht Mitgliedern einer Chatgruppe auf dem Messenger-Dienst Telegram gehört haben. Diese habe den Mitgliedern „als Austauschplattform bezüglich schwerer Sexualverbrechen - konkret Vergewaltigungen nach vorheriger Sedierung - zum Nachteil von Frauen“ gedient, heißt es in der Anklage. Darüber hinaus waren die Richter überzeugt, dass der Angeklagte in den Jahren 2020 und 2021 seine Verlobte in drei Fällen sexuell missbraucht habe. Die Taten sollen sich in einem Hotelzimmer in Peking ereignet haben. Die Frau sei ebenfalls sediert - also bewusstlos - gewesen. An den Taten seien teilweise weitere Männer beteiligt gewesen, so das Gericht. Dem Strafverfahren in Berlin waren Ermittlungen in mehreren Bundesländern gegen ein Netzwerk von überwiegend chinesischen Männern vorausgegangen. Ausgangspunkt war eine Meldung durch das hessische Landeskriminalamt. Das Urteil gegen den 32-Jährigen ist noch nicht rechtskräftig. dpa

Lau eröffnet veganen Dönerladen

Berlin. Schauspieler Frederick Lau (36) will sich in der Gastronomie versuchen. Im September werde er einen veganen Dönerladen in Berlin-Kreuzberg eröffnen, sagte er der „B.Z.“. Sein Vater sei Vegetarier gewesen, und somit sei auch er vegetarisch aufgewachsen. „Da habe ich gesagt, wir müssen einen Döner herstellen, der genauso schmeckt wie ein original Berliner Döner, also nicht nach Seitan, sondern wie vom Spieß. Unsere Variante wird aus Erbsenprotein hergestellt.“ Lau, der in Berlin-Steglitz aufgewachsen ist und noch heute dort lebt, ist nicht der erste

Prominente, der sich neben seinem eigentlichen Beruf ein Standbein in der Gastronomie aufbauen will. Der frühere Profifußballer Lukas Podolski (41) beispielsweise betreibt bereits mehrere Dönerläden. Lau („Chantal im Märchenland“, „Generation Beziehungsunfähig“) hat zwei Deutsche Filmpreise gewonnen, für seine Rollen in „Victoria“ und „Die Welle“. Zudem erhielt er 2011 einen Grimme-Preis für „Neue Vahr Süd“. Ab 17. Juli ist er im Netflix-Film „23.000 Leben“ über die Rettung geflüchteter Menschen im Mittelmeer zu sehen. dpa

Nach Fund von totem Baby wurde eine Verdächtige ermittelt

Berlin. Nach dem Fund eines toten Säuglings in einer Berliner Hochhaus-siedlung hat die Staatsanwaltschaft eine Verdächtige ermittelt. Es handele sich um eine Jugendliche, die die Mutter sein soll, teilten Staatsanwaltschaft und Polizei mit. Das Alter der Jugendlichen werde aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht mitgeteilt, hieß es. Die Jugendliche wurde demnach in die Obhut eines Krankenhauses übergeben. Nach dpa-Informationen zeichnet sich ab, dass die Jugendliche sich in einer psychischen Ausnahme-situation befunden haben könnte.



Ein Passant hatte am Mittwoch im Hinterhof einer Berliner Hochhaus-siedlung das tote Neugeborene entdeckt. Foto: Annette Riedl/dpa

Ein Passant hatte im Hinterhof der Wohnsiedlung am Mittwoch das tote Neugeborene entdeckt. Der sehr junge Säugling sei sichtbar in einem Hof im Stadtteil Lichtenfelde gefunden worden, sagte eine Polizeisprecherin. Das Baby lag demnach auf dem Boden. Es sei wohl nur mehrere Stunden, höchstens einen Tag alt gewesen, teilte ein Polizeisprecher mit. Die Mordkommission und Kriminaltechnik waren vor Ort und ermitteln zu dem Tod des Kindes. Der Fundort liegt in der sogenannten Thermometersiedlung in Lichtenfelde im Bezirk Steglitz-Zehlendorf. dpa